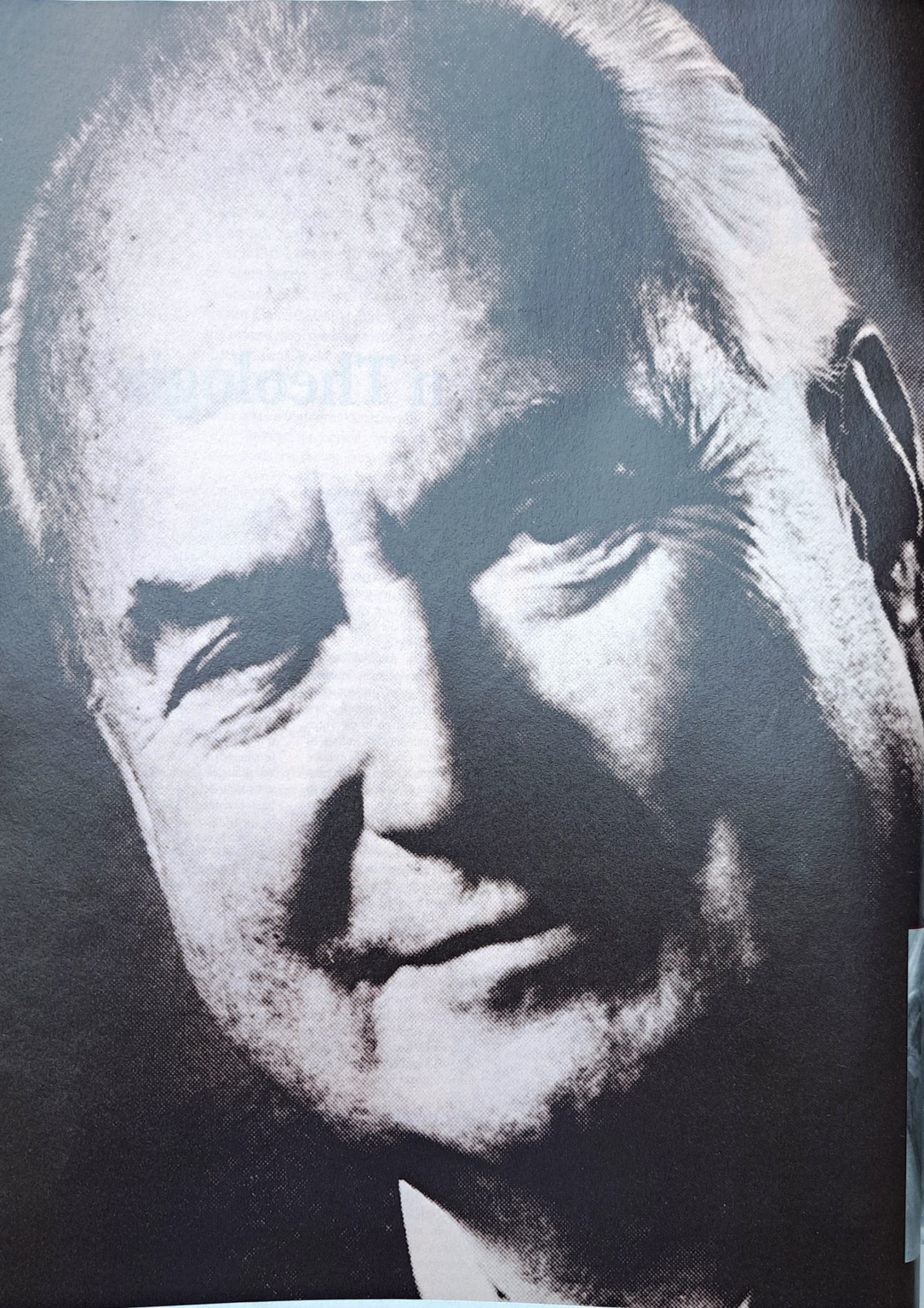




Carlo Carretto: Ich habe gesucht und gefunden

Eine Begegnung mit dem katholischen Autor

Von Elisabeth Kosche

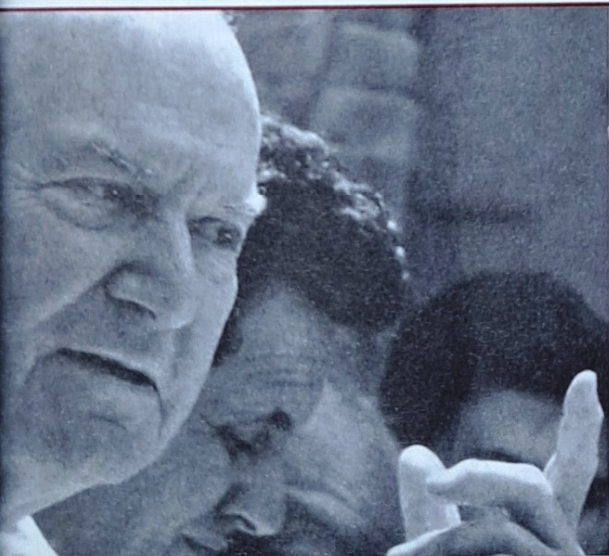
Zum ersten Mal hatte ich mich getraut, zu einer Retreat zu fahren. Den Mut, mich bei einer in der AUFATMEN-Terminliste gefundenen Anschrift anzumelden, hatte ich nur, weil ich es einfach nicht mehr aushielt, mit meiner so belasteten Beziehung zu Gott. Nichts hatte mir bis jetzt helfen können. Und nun saß ich in meinem Zimmer – einerseits froh, endlich einmal mit mir und Gott allein zu sein, andererseits ängstlich wartend, auf was ich mich eingelassen hatte. In einem Einführungstext las ich die Empfehlung, sich möglichst nicht mit vielem Lesen zu zerstreuen. Zum Glück standen dennoch einige wenige Bücher auf dem Schreibtisch. Hilflos wie ich war, fing ich an, in ihnen zu blättern ...

Eines der Bücher fesselte mich auf Anhieb: „Denn du bist mein Vater“ von Carlo Carretto. Der Autor war mir bis dahin völlig unbekannt. Auch das Gebet des Charles de Foucauld (siehe A3/99 „Die Spiritualität der Liebe“), auf das es sich be-

zog, kannte ich nicht, war aber sofort sehr bewegt von dem Vertrauen und der Hingabe, die daraus sprachen. Wenn ich solch ein Vertrauen doch auch haben könnte! Ich biss mich fest an der Lektüre. Rückblickend sehe ich es als Gottes Fügung, dass dieses Büchlein in meinem Zimmer stand ...

Mein Problem bestand darin, dass ich trotz bester christlicher Erziehung und geradlinigem Weg in die Gemeinde die stark atheistische Beeinflussung durch die Schule weniger gut weggesteckt hatte als ich es eigentlich wahrhaben wollte. Viele Argumente saßen wie nicht herausgezogene Stacheln in meinem Kopf, und durch nicht verdaute Erlebnisse und Beobachtungen wurde mein Glaube immer wackeliger. Die positiven Erlebnisse mit Gott – konnte das nicht alles auch Einbildung oder Zufall sein? Und so oft schwieg Gott, wo ich sein Antworten erwartet hätte.

Mir half kein Lesen und kein Fragen – mit meinem Kopf konnte ich den Zweifel nicht besiegen. Ich hoffte auf eine Hilfe von Gott selbst, der – wie Corrie ten Boom einmal gesagt hat – der einzige ist, der den Glauben reparieren kann, wenn er zerbrochen ist. Und nun las ich in diesem Buch von einem Mann, der selbst an Zweifeln gelitten, aber zu einem ganz starken Vertrauen zu Gott gefunden hatte. Er schrieb so, als schiene er meine Fragen zu ahnen: „Ja, glauben ist schwer. Es ist schwer, weil es eine Einstellung der Liebe und des vollkommenen Vertrauens ist in einem Geschöpf, das zur Liebe fast unfähig ist und von Unglauben ganz durchherrscht ist. ... Ausgerechnet da, wo es nichts zu begreifen gibt, will der Mensch begreifen. Diese Versuchung ist ganz natürlich. So klammert man sich an einen sichtbaren Balken in einem unabsehbaren Meer. Ja, es ist natürlich, aber so kommt man nicht weiter.“¹



„Ihr seht, man lebt hier, wie richtige Arbeiter leben, denn das müssen wir nach der Weisung Jesu lernen. Ich hätte nicht geglaubt, dass es mich so froh machen würde.“

Carlo Carretto

¹ „Denn du bist mein Vater“

Wer ist Carlo Carretto?

Manche Sätze schlugen bei mir ein wie der Blitz, und ich fing an, ganze Abschnitte des Büchleins abzuschreiben, um sie zu Hause nachlesen zu können. Beneidenswert, dieser Mann! Ich blätterte zu den Einführungs-Seiten, um etwas über ihn zu erfahren.

Als drittes von sechs Kindern einer armen Landarbeiterfamilie wird Carlo Carretto am 2. April 1910 im piemontesischen Alessandria geboren und wächst in einem Vorort von Turin auf. Seine Eltern sind schlicht gläubige Katholiken. Mit 18 Jahren ist Carretto bereits Volksschullehrer. In diesem Lebensjahr erlebt er auch das, was er seine Bekehrung nennt – einen inneren Anruf Gottes während einer Beichte. Es folgen Jahre, voll gepackt mit verschiedensten Tätigkeiten.

Neben dem Lehrerdienst beginnt ein begeisterter Einsatz in der Jugendorganisation der „Katholischen Aktion“. Nach dem Studium und der Promotion in Philosophie und Geschichte erhält er das Schulleiteramt in Bono auf Sardinien. Dort organisiert er Hilfen für verwahrloste Jugendliche. Nach kurzer Zeit allerdings wird Carretto des Amtes enthoben und strafversetzt, weil er mit dem faschistischen Staatssystem in Konflikt gerät. Der massive Protest der Schüler und Eltern auf ganz Sardinien zwingt die Verantwortlichen dazu, die Strafversetzung erst einmal zurückzunehmen. Dass er von Hunderten – vor allem junger – Menschen bei seiner Rückkehr vom Bahnhof abgeholt und im Triumphzug auf den Schultern durch das Städtchen getragen wird, zeigt seine enorme Ausstrahlung. Der in seinem Ruf erschütterte Parteisekretär des Ortes erreicht jedoch eine Versetzung auf das Festland. In der Zeit der Mussolini-Republik wird Carlo Carretto die Leitung der Verbände der „Katholischen Aktion“ in Norditalien übertragen. 1944 verweigert er den Dienst auf die faschistische Republik und wird infolgedessen von der Liste der Schulräte gestrichen und polizeilich überwacht.

Nach dem Ende des Krieges beruft Papst Pius XII. ihn 1945 zum Aufbau des Katholischen Lehrerverbandes nach Rom. 1946 übernimmt er den Vorsitz des Landesjugendverbandes der „Katholischen Aktion“. Diese Zeit ist zugleich auch geprägt von journalistischer und schriftstellerischer Tätigkeit – es erscheint das Buch „Die Familie als Kleinkirche“, das einen Streit verursacht zwischen progressiven und konservativen Katholiken Italiens. Rückblickend schreibt er über diese Zeit: „Ich lernte das Phänomen ‚Bruder‘ kennen ... Jene Zeit hat mir eine kostbare Erinnerung zurück gelassen und eine Menge Freunde, die wie ich das Abenteuer der Liebe durchlebt haben.“ Tatsächlich ist es Liebe, die ihn treibt: Liebe zu Gott, zu Menschen und zur Kirche.



Intime Begegnung mit Jesus

In diesen Zusammenhang gehört eine Begegnung, die Carretto sehr geprägt haben muss, und deren Auswirkung er später so beschreibt: „Mit dreiundzwanzig, als Gott mit seinem Geist über mich kam, hat mein Verhältnis zu ihm mein Leben radikal verändert.“² Ein junger Piemonteser Arzt, Luigi Gedda, hat ihn zu sich eingeladen und spricht mit ihm über Jesus als seinen persönlichen Freund. Noch nie hat jemand so mit ihm über Gott gesprochen – in Carlo beginnt etwas zu glühen. Luigi Gedda sagt ihm: „Carlo, nur Gott erfüllt unser Leben ganz. Nur er genügt uns. Wir dürfen uns nicht einmal in das Gute verlieben, einzig in Gott.“

Das entzündet etwas in ihm. Bisher hatte Carlo ganz fest geplant zu heiraten und eine Familie zu gründen. Nun aber empfindet er den Ruf Gottes zur Ehelosigkeit, um der ganzen Liebe zu ihm willen: „Es wäre mir sogar seltsam vorgekommen, mich in ein junges Mädchen zu verlieben, so sehr erfüllte Gott mein Leben.“³ In seinen Tagebuchaufzeichnungen sieht man, dass die Zeit der unermüdlichen Arbeit, die nun folgte, eine Zeit intensiven Erlebens mit Gott war, in der Carretto die neugefundene Liebe pflegt und im Gebet immer wieder alles mit Gott aufarbeitet und durchkämpft. Niemals – auch später nicht – entdecke ich eine Andeutung von Leiden am Unverheiratetsein. Ich staune über solch eine offensichtliche Berufung und Begabung zur Ehelosigkeit und lerne, darin auch eine mögliche Gnade Gottes zu sehen.

Bezeichnend für Carretto aber ist es, dass er seine Berufung nicht zum Maßstab für andere macht – im Gegenteil: Er kämpft gegen die Auffassung, der Ehelosigkeit komme eine besondere Heiligkeit zu. Sogar für die Ordination verheirateter Männer zum Priesterdienst setzt er sich ein. 1953 kommt es zum offenen Ausbruch der Gegensätze innerhalb der katholischen Kirche Italiens in ihrem Verhältnis zur Politik. Carlo ist nicht einverstanden mit der Haltung der „rechten“ Gruppierung, und ihm wird indirekt nahe gelegt, seine Verantwortung niederzulegen. Das tut er schließlich auch. Zusammen mit Freunden sucht er nun danach, wie man der engagierten katholischen Laienbewegung neue Wege ebnen könnte. Denn für dieses „evangelische“ Anliegen brennt sein Herz: das allgemeine Priestertum aller Gläubigen zu ermöglichen und die aktive Mitarbeit eines jeden nach seinen Gaben zu fördern (1. Petrus 1,18). Es bewegen ihn aber auch Gedanken um seine eigene Zukunft, und er spricht von einer Zeit der inneren Krise ...

In die Wüste

In einem Gottesdienst kommt schließlich der Moment, den er „den dritten Anruf Gottes“ in

² „Ich habe gesucht und gefunden“

³ „Wo der Dornbusch brennt – Briefe aus der Wüste“

seinem Leben nennt. „Damals erlebte ich das massivste Eingreifen Gottes in mein Dasein und mir wurde bewusst, wie sehr er in mein Leben eingetreten war. Als ich ihm Fragen stellte, statt zu antworten, richtete er eine radikale Forderung an mich: ‚Ich will dich. Ich will nicht mehr dein Handeln. Ich will deine Liebe. Lass alles hinter dir. Komm mit mir in die Wüste. Ich werde zu deinem Herzen sprechen.‘ ... Ohne die Satzungen der ‚Kleinen Brüder‘ gelesen zu haben, trat ich in ihre Kongregation ein. Ohne Charles de Foucauld zu kennen, folgte ich ihm nach in die Wüste, die Sahara. Hier begann der zweite Abschnitt meines Lebens ...“ Das war 1954.

Ich selbst bin nicht katholisch und eher misstrauisch gegenüber solch radikalem Rückzug aus dem natürlichen Leben. Ich verstehe mich als Christ mitten in das Weltgeschehen hinein gestellt. Weltflucht sehe ich als Irrweg. Aber ich war neugierig, was Carretto in dieser Phase seines Lebens mit Gott erlebte. Bis auf einen großen Koffer voller Bücher, die ihm unentbehrlich erscheinen, verkauft er seinen gesamten Besitz. „Die Vorstellung, die ich mir von Gott gebildet hatte, war in diesen Zeilen enthalten. Ohne (sie) ... hätte ich mich verloren gefühlt. Wie wenn Gott aus meinem Leben verschwunden wäre.“ Wie gut ich ihn darin verstehe! Auch ich brauche Bücher – manche davon immer wieder. „Und nun war ich dort im Wüstensand vor der Eucharistie mit meinen Büchern. Sie waren wie ein Schützengraben, in dem ich mich verschanzte, um zu beten. Ich konnte stundenlang lesen, was man über Gott sagt. Mein Novizenmeister sagte zu mir: ‚Lass doch die Termiten deine Bücher verspeisen. Du stell dich arm und nackt vor Gott hin.‘ Aber ich verstand das nicht.“ Auch in diesen Sätzen entdeckte ich mich wieder. Auch ich tue mich schwer damit, ohne solch einen „Schützengraben von Gedankengebilden“ vor Gott zu treten, einfach arm und leer. Vielleicht aber wäre diese Haltung gerade das, was Gott mit seinem Wort meint, dass er sich denen offenbart, die arm und elend und zerbrochenen Geistes sind (Jesaja 57,15; 66,2; Lukas 1,53).

Um ihn mehr von diesem befreiten Stehen vor Gott verstehen zu lassen, schickten ihn seine Oberen an die Arbeit. „Hacken in der Oase bei 40 Grad Hitze ist nicht leicht. Nach einigen Stunden anstrengender Arbeit war ich fertig. Der Kopf brummte, der Rücken war krumm. Auf allen Vieren kroch ich in die Fraternität zurück. Und als ich in der Kapelle auf der Strohmatten vor der Eucharistie kniete, war das einzige, was ich noch fertig brachte, weinen. Du bist hierher gekommen, um Gott zu suchen und zu betrachten, doch wie willst du es anstellen mit einem Kopf, der dir rasend weh tut und von Müdigkeit so zerschlagen,

dass du fast ein Tier bist? Wie willst du beten, wenn du so müde bist? Nun, Brüder und Schwestern, gerade in jener Situation äußerster Armut habe ich eine neue Dimension des Betens entdeckt ... Ich verstand zum ersten Mal, dass das Gebet nicht durch das Gehirn, sondern durch das Herz geht. Gott kannst du nicht mit dem Verstand finden und festhalten, du erreichst ihn mit der Liebe.“³

Wie ein Arbeiter

Wieder so ein Satz, der bei mir „sitzt“. Ohne dass es mir einer erklären muss, weiß ich genau, dass Carretto Recht hat. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, mit meinem menschlich so begrenzten Denken Gott nahe kommen zu wollen. Und es wäre auch ungerecht gegenüber denen, die ihre Denkfähigkeiten nicht entfalten können. Die Antwort der Liebe jedoch kann jeder geben, der es will. Carretto hat durch die harte Schule in der Wüste später sehr viel Verständnis gezeigt für die Menschen mitten im Arbeitsleben und ihnen Hilfe geben können für ein Leben des Gebets trotz aller Arbeit und Unruhe. Im Übrigen aber hat er den Sprung in ein Leben in Armut nicht etwa erlitten, sondern man muss fast sagen: genossen. Er schildert, wie die Männer mit Freude aus einem gemeinsamen Blechnapf essen, glücklich in dem Gedanken, Jesus in seiner Armut nachzufolgen. Sie schlafen auf dem nackten Fußboden, haben einfachste Kleidung.

In einem Brief an seine Angehörigen schreibt er: „Ihr seht, man lebt hier, wie richtige Arbeiter leben, denn das müssen wir nach der Weisung Jesu von Nazareth lernen. Aber ich hätte nicht geglaubt, dass es mich so froh machen würde, mich von so vielen Eitelkeiten, so viel unnützem Zeug, so viel Gaumenlust und so vielen Ansprüchen zu trennen.“⁴ Dieses Loblied der Armut hat er sein Leben lang gesungen, es war keine anfängliche romantische Schwärmerei. Auch für die Kirche wünschte er sich eine Abkehr vom Streben nach Besitz, Ansehen und Macht. Eins allerdings ist ihm sicher nicht so leicht gefallen: Sein Buch mit den über 1.000 Adressen von Freunden zu verbrennen – denn es sei unmöglich und dem Leben der Stille abträglich, alle Kontakte weiter zu pflegen. Um ihnen allen aber später seine anhaltende Verbundenheit zu beweisen – die er nach seiner Aussage nun in der Fürbitte viel intensiver pflegte als vorher – schrieb er sein erstes Buch.

⁴ „Weil deine Liebe mich treibt – geistliche Briefe“

⁵ „Warum, Herr? – Erfahrungen der Hoffnung über das Geheimnis des Leids“

Alle Titel von Carlo Carretto: Herder-Verlag, Freiburg

Zerstörter Traum

Carretto weiß, dass auf die Jahre des Rückzugs in die Wüste wieder ein praktischer Einsatz unter den Menschen folgen würde und er macht Pläne: „Mein Traum war es, in die Alpen zu gehen und mich den Bergführern zu verbrüdern, deren Dienst darin bestand, am Matterhorn Menschen zu retten, die im Schneesturm in Not geraten waren.“⁵ Dieser Traum aber wird vereitelt durch einen Krankenpflege-Bruder, der ihn für eine 600-Kilometer-Fußreise durch die Wüste fit machen will mit einer Spritze. Er verwechselt die Ampulle und spritzt ein Gift in den Oberschenkel, das zur Sklerose führt und innerhalb 24 Stunden sein Bein lähmt. Nun muss Carretto zeitlebens dieses Bein nachziehen. Wie hat er die Zerstörung seines Traumes verarbeitet?

Zuerst, so sagt er, fühlte er sich betrogen. „Heute, dreißig Jahre nach dem Unglück, sage ich nicht: ‚Es ist kein Unglück gewesen.‘ Ich sage nur, dass Gott daraus eine Gnade zu machen gewusst hat. Ich habe am eigenen Leib erfahren, was Augustinus sagt: ‚Gott kann das Böse nur zulassen, um noch Besseres daraus zu machen.‘“⁵ Es tröstet mich, dass auch dieser Mann hat erleben müssen, dass Gottes Wege manchmal für uns so unlogisch aussehen und wie schwer es ist, das anzunehmen, was man sich nicht selbst ausgewählt hat.

Die positiven Erlebnisse mit Gott – konnte das nicht alles auch Einbildung oder Zufall sein? Und so oft schwieg Gott, wo ich sein Antworten erwartet hätte.

Mit der Frage des Leids hat sich Carretto geplagt, das spiegeln seine Bücher wider. Aber sein Vertrauen hat standgehalten. Auch das ist mir sehr wichtig, die ich so schnell wankend werde – obwohl es mir gut geht und ich kein eigenes schweres Leid auszuhalten habe. Mich plagt vorerst „nur“ das viele fremde Leid auf dieser Welt, das ich nicht ändern kann. Allerdings glaube ich, dass auch Carlo vor allem das Leid in unserer Welt vor Augen hatte, als er schreibt: „Keine Logik kann mir klar machen, aus welchem Grund ich ohne meinen Willen in diese ungeheuren Vorgänge der Geschichte hineingeraten bin, einem Schicksal in die Hände gespielt, das ‚Mühe und Arbeit‘ (Psalm 90,11) ist. Alles, was mich umgibt, erscheint mir schrecklich unverständlich, vorläufig, schmerzlich, willkürlich. Würde ich es nicht als Teil eines Ganzen auffassen, als ersten Schritt, dem andere Schritte folgen, als Anlauf, der sich später erklären wird in einer Entwicklung, die über das, was ich sehe, hinaus gehen wird: Ich würde mich gezwungen sehen, Gott selbst vor Gericht zu ziehen, der die Dinge so schlecht gemacht hat ...“

Genau diese Gedanken hatte ich auch oft. Allerdings beinhaltet der Glaube Carrettos hier auch etwas, das ich als Nichtkatholik biblisch nicht nachvollziehen kann. Es ist sein Glaube daran, dass nach dem Fegefeuer jeder Mensch dazu geläutert sein wird, vollkommen lieben zu können und so zum ewigen Leben aufzuerstehen. Bei Carretto bewirkt dieser Gedanke eine ungeheure Vorfreude. Er hat eine – für mich faszinierende – Schau auf die Vollendung des gesamten Erlösungsgeschehens dieser Welt und geht seinem eigenen Tod mit der Vorstellung einer Hochzeit entgegen.

Zurück in die Wüste der Städte

Auf die Jahre der Wüste folgt bei den „Kleinen Brüdern“ immer die Rückkehr in die Gemeinschaft. Carlo schreibt: „Wir kleinen Brüder betrachten die Wüste als Etappe, eine Pause im Leben, einen ganz bestimmten Zeitabschnitt für die Suche nach Gott als dem Absoluten. So war es ja auch bei Jesus. Danach muss man zurück in die Stadt, zu den Menschen. Die Kirche ist nicht sehr für den Eremitismus als Lebenszweck, und sie hat Recht. Die Wüste, die uns erwartet, ist der Asphalt unserer Städte.“ Bruder Carlos Weg führt über die Türkei und Frankreich zurück nach Italien. 1965 kommt er nach Spello (Perugia), wo kurz zuvor ein altes verwaistes Kloster von den „Kleinen Brüdern“ als Einkerkzentrum übernommen worden ist. Er wird zum Verantwortlichen bestimmt. Und er wäre nicht Carlo Carretto, hätte er diesen Ort und diese Gemeinschaft nicht allen geöffnet – Glaubenden unterschiedlichster Prägung und nicht-glaubenden Menschen aller Altersgruppen, die dort eine Zeit der Besinnung, des Auftankens und der Suche nach Gott verbringen wollen. Vor allem aber Jugendlichen, für die sein Herz schlägt.

Das Zentrum wird bald weit über die Grenzen Italiens hinaus bekannt und muss erweitert werden. In der Umgebung wohnende Bauern bieten ihre Gehöfte an, die zu kleinen Einsiedeleien umgebaut werden und wunderbar geeignet sind für die Stille vor Gott. Über 20 Jahre war Carlo Carretto die tragende und prägende Kraft dieses Zentrums. Immer wieder wird er auch als Redner zu Einkehrtagen weltweit eingeladen. Immer wieder versucht er, auch den Müttern kleiner Kinder oder den müden Arbeitern Möglichkeiten zu zeigen, wie sie ihrer Liebe zu Gott Nahrung geben können und Ruhe zur Anbetung finden. „In deiner Stadt ist deine Wüste“ heißt bezeichnender Weise einer seiner Buchtitel – und manche seiner Bücher enden mit einer Anleitung für eigene Gebets- und Bibellesezeiten.

Viele junge Menschen haben Carretto mit ihren Nöten und Fragen konfrontiert. Bei seinen Antworten spüre ich noch bei dem Altgewordenen das jugendlich glühende Herz und seine Lehrbegabung. Wie bei mir müssen es ganz oft Fragen nach der Glaubensgewissheit gewesen sein: „Es vergeht kein Tag, dass mich nicht einer über dieses ‚Schweigen‘ Gottes befragt. ‚Ich rede, rufe, bete, und er antwortet mir nicht.‘ Das Schweigen wird nun als Abwesenheit ausgelegt ...“²

Mein Eindruck: Carretto weiß aus eigenem Erleben, wie das ist. Und seine Antworten haben mich oft getroffen. „In der Tat: was mir das Annehmen Gottes als Erfahrung, als Begegnung schwer gemacht hat, war gerade die Vernunft, genauer, die Vernunft, die zuviel vernünftelt, die ihre Grenze nicht anzunehmen weiß und – obgleich sie doch nicht alle Daten des Erkennens zusammen hat – sich herausnimmt, bei jeder neuen Entdeckung zu sagen: Aber das ist doch unmöglich! Das ist die Vernunft eines solchen, der kein kindliches Herz hat, der alles erkennen möchte, und zwar sofort, der nicht fähig ist, dem zu vertrauen, der größer ist als er ... Nie hätte ich gedacht, wie gefährlich der Stolz ist und wie notwendig die Demut in unserer Beziehung zu Gott ... Eben darum heißt es: ‚Gott widersteht dem Stolzen‘, und damit wird Ernst gemacht!“

Gerade dieser letzte Satz hat sich mir sehr eingeprägt. Könnte es nicht sein, dass Gott mir widerstehen musste, dass das geradezu notwendig war? In Psalm 131, einem Lieblingspsalm Carrettos, wird der bessere Weg gezeigt: sich wie ein Kind bei Gott loslassen. Warten können auf Gott, die Dunkelheit durchleiden, ihn in der Liebe zu berühren versuchen. Darin übe ich mich – und es tut mir gut. Meine Liebe zu Gott und meine Freude wächst, und ganz nebenbei, ohne dass ich etwas dafür tue, auch der Glaube.

Am 4. Oktober 1987 stirbt „Fratel Carlo“ nach längerer Krankheit ganz friedlich. Er wird von vielen Menschen betrauert. Ich bin dankbar, dass es diesen Menschen gegeben hat. Nebenbei hat er mir auch zu viel mehr Verständnis für die Glaubenswelt meiner katholischen Brüder und Schwestern verholfen. Ich freue mich darauf, dass es in Gottes Reich eine große Familie der Jesus-Liebenden geben wird.



Elisabeth Kosche ist medizinische Dokumentarin. Sie ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und lebt in Brandenburg.

Lesezeit: 20–30 Minuten

„Ich verstand zum ersten Mal, dass das Gebet nicht durch das Gehirn, sondern durch das Herz geht. Gott kannst du nicht mit dem Verstand finden und festhalten.“

Carlo Carretto